

Projekt Nürnberg Projektfertigstellung

Das Szenarienprojekt „Was wäre, wenn ...?“ in Nürnberg untersucht die Auswirkungen einer fiktiven Hitze-Dürre-Krise im Jahr 2035 auf die Stadtgesellschaft. Ziel ist es, gemeinsam mit Bürger:innen, Künstler:innen, Fachleuten und Institutionen neue Formen des Denkens, Erzählens und Gestaltens von Zukunft zu erproben. Im Mittelpunkt stehen partizipative Szenarien, kreative Formate und ein erweitertes Verständnis von Stadt als lernfähigem und gestaltungswilligem Raum. Das Projekt verbindet wissenschaftliche Perspektiven mit emotionalen Erzählungen und öffnet Möglichkeitsräume für eine krisenfeste und solidarische Stadtentwicklung.

Die Stadtentwicklung im Projekt „Was wäre, wenn ...?“ in Nürnberg wird durch vier ineinandergreifende Leitnarrative geprägt. Sie schaffen einen erzählerischen Raum, in dem Denken, Fühlen und Handeln zusammengeführt werden – nicht als starre Modelle, sondern als offener, gemeinsamer Prozess.

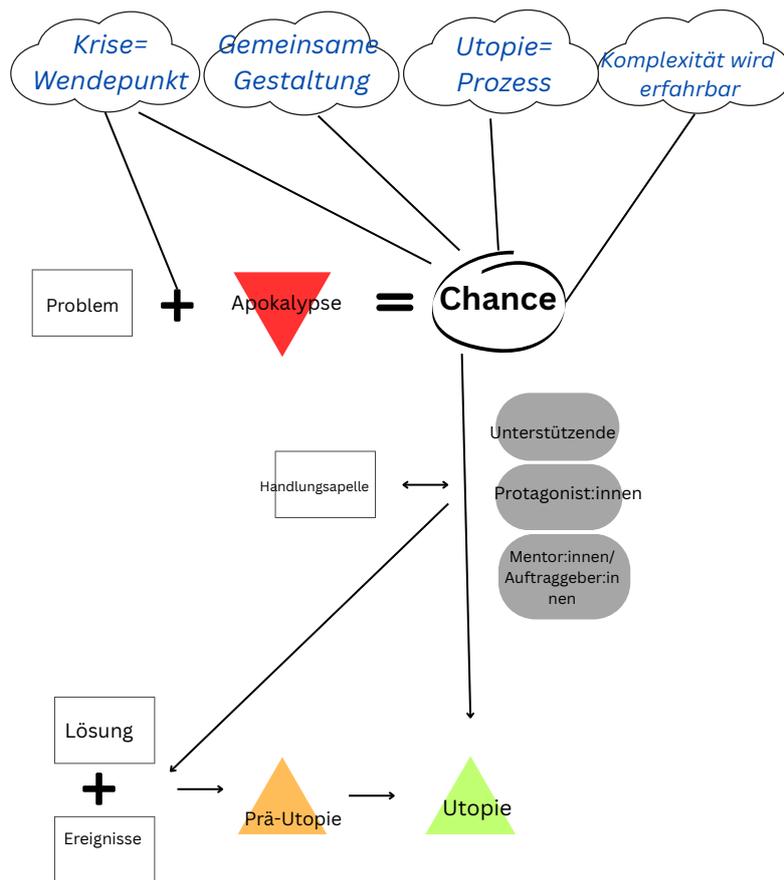
„Die Krise ist ein Wendepunkt“: Die inszenierte Hitze-Dürre-Krise im Jahr 2035 bildet den Ausgangspunkt. Sie wird nicht als Endpunkt, sondern als Chance zur Neuorientierung verstanden. Die Stadtgesellschaft erkennt darin ihre eigene Wandlungsfähigkeit. Der Ton ist ernst, aber öffnend.

„Zukunft wird gemeinsam gestaltet“: Dieses Narrativ zeigt, dass Zukunft kein Entwurf von Expert:innen, sondern ein kollektiver Aushandlungsprozess ist. Beteiligung wird als strukturell verankert verstanden – nicht symbolisch, sondern aktivierend und inklusiv.

„Narrative machen Komplexität erfahrbar“: Durch dieses Narrativ sollen Erzählungen – etwa in Form von Zukunftstagebüchern – helfen, komplexe Entwicklungen emotional und persönlich zugänglich zu machen. Sie erzeugen Resonanz, ohne analytische Tiefe zu verlieren. Das Narrativ ist vermittelnd und einfühlsam.

„Utopie ist ein gemeinsamer Prozess“: Utopie zeigt sich durch dieses Narrativ nicht als fertige Vision, sondern als offener Lernprozess. In sogenannten Prä-Utopien entstehen erste Erfahrungen gemeinsamer Sorge, Selbstorganisation und kreativer Verantwortung. Der Ton ist suchend, offen und gestaltend.

Gemeinsam entfalten die vier Narrative ein vielschichtiges Bild von Stadt als emotionalem, lernfähigem und gemeinschaftlichem Raum, in dem Krise nicht das Ende, sondern der Ausgangspunkt für neue und dynamische Handlungsmöglichkeiten ist.



Die Grafik zeigt den erzählerischen Aufbau des Projekts „Was wäre, wenn ...?“ in Nürnberg. Im Zentrum steht die Vorstellung einer bevorstehenden Apokalypse – nicht als Katastrophe, sondern als Wendepunkt und Ausgangslage für neue Denk- und Handlungsräume. Von dort aus entfalten sich Fragen, Appelle und kollektive Auseinandersetzungen, die in verschiedenen Formaten – von Erzählungen über künstlerische Projekte bis zu konkreten Lösungen – verarbeitet werden. Wandel entsteht nicht aus Planung, sondern aus Resonanz auf die Krise. Ziel ist keine fertige Zukunft, sondern ein gemeinsamer Lernprozess, der in Prä-Utopien und offenen Visionen mündet.